

Erinnerung

an den

Königl. baier. Berginspections-Kommissär, Assessor
des ehemaligen Königl. Oberberg-Kommissariates des
I. Hauptberg-Districtes, Adjuncten der Kön. Akademie
der Wissenschaften in München, und correspondirendes
Mitglied de la Société philomatique, et
de l'histoire naturelle in Paris

Karl Franz Ludwig Schmitz.

Von

Franz Michael Wagner,
General-Administrator und Vorstand der Königl. Gene-
ral-Bergwerks- und Salinenadministration, Ritter des
Kais. russif. St. Vladimir-Ordens IV. Klasse, Mitglied
der Kön. Akademie der Wissenschaften, und mehrerer
auswärtigen gelehrten Gesellschaften.



München, 1825.

Joseph A. Finsterlin.

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

„Bei Biographien sollen nur solche Personen gewählt werden, deren Lebensumstände interessant und fruchtbar genug sind, und die sich entweder durch ihren Rang, oder durch vorzügliche Verdienste, oder durch besonders denkwürdige Glücksveränderungen unterscheiden und merkwürdig gemacht haben.“

Ob ich gleich diesen Grundsatz Eschenburgs bei dem Vortrage einiger Notizen aus dem Leben eines jungen Mannes, den der Tod schon in seiner Ausbildungsperiode wegnahm, heute nicht befolge, so rechne ich doch auf die geneigte Nachsicht der erlauchten, hochverehrlichen Versammlung; denn wer unter uns hat nicht manchen, mit besonderem Aufwande von Sorgfalt und Kosten herangezogenen Baum in seiner Blüthe bewundert, und dann mit Wehmuth sein Bedauern ausgesprochen, wenn ihn der Sturm, ohne die gehofften Früchte getragen zu haben, gewaltig zerstörte? —

Karl Franz Ludwig Schmis wurde im Jahre 1788 zu Daun im Rheinpreußen geboren. Sein Vater war damals Herzoglich = Ahrenbergischer Regierungs = Director, dann Churfölnischer Geheimer Rath und Staatsrechts = Lehrer, Hof = und Regierungsrath, Lehenfiscal und beständiger Consulent in Bonn. Durch den Frieden von Lüneville von 1801 verlor derselbe, wie mehrere Staatsdiener der geistlichen Churfürsten, diese Stelle, und wurde unter mehrjähriger Entbehrung seines Gehaltes als Chursalzburgischer Regierungsrath und Pfleger nach Dbernzell versetzt; aber auch da hatte der Friede von Preßburg im Dezember 1805 die Verhältnisse so umgestaltet, daß sein Wirkungskreis einer Abänderung unterlag. Im Jahre 1807 wurde derselbe als Oberst = Bergrath in München angestellt. „Diese Schicksale meines Vaters (so drückt sich Carl Schmis in einer Vorstellung von 1809 aus) hatten nothwendig auch auf meine Existenz einen so traurigen Einfluß, daß ich weder die niedern Schulen in Bonn, noch die höhern Classen in Salzburg und Passau nach dem gewünschten Plane verfolgen konnte. In der äußersten Beschränktheit der Mittel und der Zeit blieb mir nichts übrig als das Bestreben, auf der Bahn der wissenschaftlichen Bildung mir wenigstens durch Ma-

thematik den Weg zu allen Wissenschaften aufzuschließen und zu erleichtern.“

Diesem Vorsatze zu Folge hörte derselbe in Salzburg Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie, in Passau Logik und Metaphysik verbunden mit dem Studium der lateinischen Klassiker, in München endlich alle Lyzealfächer, vorzugsweise aber höhere Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik und Zoologie, und zwar mit so ausgezeichnetem Erfolge, daß er fast in allen Gegenständen nicht nur allein den ersten Platz erhielt, sondern daß ihm seine Vorgesetzten sogar ein öffentliches Repetitorium der Mathematik anvertrauten. Neben der Bildung seines Geistes versäumte er nicht, sich auch körperliche Fertigkeiten, worunter vorzüglich das Schwimmen gehörte, anzueignen.

Wie Karl Schmitz unter seinen würdigen Lehrern immer tiefer und tiefer in das Reich der Wissenschaften eindrang, und ihr unbegrenztes Feld kennen lernte, konnte er sich nur mit Mühe überreden, einen Zweig derselben vorzugsweise zu ergreifen. Sein lebendiger Geist wollte das Ganze auffassen, so daß seine Lehrer fürchteten, er werde vieles oberflächlich angreifen, aber wenig Gediegenes erforschen. Endlich bestimmte ihn seine vorherrschende Neigung zur Mineralogie, sich dem Bergwesen zu

widmen, und im Monate Sept. 1809 um die Aufnahme als Berg- oder Salinen-Eleve zu bitten. In demselben Monate noch wurde ihm bis zur Anstellung als Berg- und Hütteneleve ein Unterstützungsbeitrag von 300 fl. aus der Bergwerks-Haupt-Cassa bewilligt.

Da man ihn bemerkte, daß er in der Folge für den Betrieb der Porzellan-Manufaktur in Nymphenburg verwendet werde, so widmete sich Schmiß neben dem fleißigen Besuche der mineralogischen Vorlesungen mit allen Kräften der praktischen Chemie, vorzüglich jenem Theile derselben, der in bürgerlichen Gewerben seine vortheilhafte Anwendung findet. Unser unvergeßlicher, in Bezug auf Kopf und Herz gleich hochverehrter Kollega G e h l e n, ward sein lieber Lehrer und väterlicher Freund. Seinem eifrigen Schüler zu Liebe widmete sich G e h l e n den Forschungen der Farbenbereitung zur Porzellan-Malerei, und gewann zuletzt selbst eine Neigung zur Porzellanfabrikation.

Inzwischen trat dem wissenschaftlichen Streben des Schmiß ein folgenreiches Hinderniß entgegen, welches auf den physischen und moralischen Zustand desselben höchst nachtheilig einwirkte. Er wurde im Frühjahr 1810 in einige aus jugendlichem Leichtsinne erhobene Auftritte, wegen angeschuldigter Ver-

breitung von Schmähchriften, verwickelt, deren Folgen ihn, der keine sträfliche Handlung ahnete, so erschütterten, daß er (obgleich die Verhandlungen durch oberrichterlichen Beschluß seiner Ehre unpräjudizirlich entschieden wurden) nicht nur nach einer 3 monatlichen Krankheit kaum mehr dem Tode entrissen werden konnte, sondern daß sich auch seine Gesundheit zu keiner anhaltenden Dauer mehr erhob, dagegen aber seine Neigung zur Schwermuth in einem weit höheren Grade ausbildete.

Einige Monate nach dieser Krankheit unterzog sich unser verehrter Kollega G e h l e n einer Reise in die Umgegend von P a s s a u und O b e r n z e l l, um die Porzellan- und Graphit-Gräbereien zu untersuchen. Der wißbegierige Schüler S c h m i k begleitete seinen Lehrer um so viel lieber dahin, als ihm diese Gegend aus den frühern Dienstes-Verhältnissen seines Vaters (des ehemaligen Pflegers in Obernzell) bekannt war. Als G e h l e n am 4. Juli 1811 die Resultate seiner Untersuchung einer noch unbestimmten Steinart von H a f n e r s z e l l bei der Königl. Akademie der Wissenschaften vortrug, führte er an: „daß dieses Fossil schon vor einigen Jahren von dem Bergwerks-Eleven K a r l S c h m i k, der sich mit Eifer dem Studium der Mineralogie widmet, und mir auch bei meinen che-

mischen Arbeiten mit vielem Geschick und großer Theilnahme zur Hand geht, gefunden worden sey.“

Im Herbst des Jahres 1811 wurde Schmiß beauftragt, den Bergamts-Distrikt O b e r n z e l l in mineralogischer Hinsicht zu bereisen, und die Resultate der Beobachtungen auf einer Karte zu bemerken. Er übergab hierauf seiner vorgesetzten Behörde eine oryktognostisch-geognostische Beschreibung dieses Revieres, mit einer, leider! nicht mehr vorhandenen Gebirgskarte, die für den Stand der damaligen Kenntnisse als sehr zweckmäßig und vollständig anerkannt werden mußte.

Im Jahre 1812 wurde er als Berg-Eleve aufgenommen und angewiesen, unter der Aufsicht und Mitwirkung des Königl. Oberberg- und Salinenrathes F. K. S c h e t f l m a i e r das Mineralien-Kabinet des Berg-Eleven-Institutes und die Revier-Suiten-Sammlung der Königl. General-Bergwerks-Administration zu ordnen, und einen vollständigen Katalog darüber herzustellen.

Noch in demselben Jahre wurde Schmiß beordert, sich zur Porzellainfabrik nach N y m p h e n b u r g zu begeben, und unter dem nun verstorbenen Faktor B ó h n g e n sich dem technischen Betriebe zu widmen.

Entfernt von seinem Lehrer G e h l e n gieng er fast täglich den nicht unbedeutenden Weg von Nymphenburg bis München und wieder zurücke, um einen Theil des Tages im Laboratorium desselben zubringen, und vorzüglich das Studium der Farbenbereitung fortsetzen zu können.

Als sich im J. 1813 G e h l e n entschloß, nach W i e n zu reisen, und seine Versuche über die Glasfabrikation mit schwefelsaurer Soda (Glaubersalz) im Großen auszuführen, erhielt S c h m i ß die Bewilligung, denselben begleiten zu dürfen, um die Porzellan-Manufaktur daselbst kennen zu lernen. Durch die freundliche Aufnahme der beiden Kaiserl. Königl. Fabrik-Direktoren von N i e d e r m a i e r und J o r i s wurde S c h m i ß in den Stand gesetzt, den technischen, so wie den merkantilischen Theil der Porzellanfabrik vollständig durchzuschauen, und hierauf eine sehr zweckmäßige Beschreibung derselben vorzulegen. Die Königl. General-Bergwerks-Administration hat im Monate März 1814 nicht nur demselben Ihre Zufriedenheit bezeugt, sondern auch an seinen Lehrer G e h l e n ein verbindliches Dankschreiben erlassen. Diese Beweise von thätiger Verwendung bewogen Seine Majestät den König, damit der Berg-Eleve S c h m i ß in dem Studium der Chemie noch gründlichere Kenntnisse erlangen könne, densel-

ben nach Berlin zu schicken, um dort bei Klaproth Unterricht zu nehmen, und in dieser Absicht einen halbjährigen Lehrkurs in der Chemie durchzumachen. Auf seiner Reise dahin wurde er von dem Königl. sächsischen Bergrathe und Lehrer der Mineralogie in Freiberg, Abraham Gottlob Werner, (dessen Namen wir Bergleute nur mit Ehrfurcht aussprechen) sehr gütig aufgenommen, und in seinen zahlreichen Sammlungen belehrt. In Berlin hörte Schmiß nicht nur allein die Vorlesungen bei Klaproth, sondern er besuchte auch jene von Hermstädt über technische Chemie. Prof. Weiß gab ihm Unterricht in der Kristallographie, und jedem Gelehrten in Berlin ward es zum Vergnügen, zur Erweiterung der Kenntnisse des lehrbegierigen jungen Mannes beizutragen. Auch wurde ihm Gelegenheit verschafft, die große, und in vielseitiger Beziehung wichtige Königl. Porzellan-Manufaktur in Berlin besuchen zu dürfen. Leider! fand er nach seiner Rückreise, da er hierüber nur etwas Gediegenes liefern wollte, nicht mehr so viel Muße, die Bemerkungen, welche sich unter seinen hinterlassenen Papieren vorfanden, ordnen und ins Reine bringen zu können; jedoch soll er dem Königl. geheimen Rathe Freiherrn v. Schwerin, seinem Gönner, welchem er so viele Gelegenheit zur Ausbildung verdankte,

ausführliche Beschreibungen der Weißen = Erde = Zeche und Schlemmanstalt zu Aue bei Schneeberg; der preussischen Bleistiftfabrikation, und der Eisengießerei in Berlin mitgetheilt haben.

Auf der Rückreise besuchte er die Königl. sächsische Porzellan-Manufaktur in Meissen, und machte einen Ausflug zu den berühmten Berg- und Hüttenwerken des Harzgebirges.

Bei seiner Ankunft wurde Schmiß im Monate Mai 1815 als Inspektions-Kommissär und zugleich Assessor des damaligen Oberberg-Kommissariates des ersten Hauptberg-Distriktes angestellt, und der ebenfalls neu errichteten General-Direktion der Porzellan-Manufaktur zur Aushülfe im Dienste beigegeben. Da er anfangs hier wohnte, und nur auf besondere Aufträge der General-Direktion bei der Manufaktur Geschäfte verrichtete, so ward ihm wieder Gelegenheit, das Studium der Mineralogie, welches ihn stets besonders anzog, zu ergreifen, und es durch Anleitung und Umgang mit mehreren Gelehrten, als von Flurl, von Leonhard, Freiherrn v. Moll und des Monteiro und andern, zu erweitern und zu begründen.

Letzterer hat seine Neigung zur Kristallographie wieder aufgeregt, so daß er bei Einrichtung seiner

Mineraliensammlung eine besondere Aufmerksamkeit auf Kristallisations-Reihen richtete.

Die ehrenvollen Zeugnisse jener Gelehrten, unter welchen Schmiß seine wissenschaftliche Ausbildung zu erweitern suchte, und einige mineralogische Entdeckungen aus den Gebilden des Spals, Kalzedons und des Spaljaspis erwarben ihm im Jahre 1817 auf Begutachtung der Königl. Akademie der Wissenschaften die allerhöchste Ernennung zum Adjunkten derselben mit der Aufsicht über die Mineralien-Sammlungen der Königl. General-Bergwerks-Administration.

Unter allen diesen Verhältnissen verlor derselbe den Hauptzweck seines Wirkens, zum Nutzen, und zum Ruhm der Porzellan-Manufaktur nach Kräften beizutragen, nicht aus dem Auge.

Er führte als Resultate seiner bei andern Fabriken dieser Art gemachten Beobachtungen, vortheilhafte Verbesserungen bei dem Schlemmen, und Trocknen der Porzellainerde durch Errichtung eines den Einwirkungen des Luftzuges ausgesetzten Gebäudes, bei der Bereitung der Einlegböden in die Kapseln, und bei dem Brennen des Porzellains ein. Er baute einen neuen großen Rundofen mit 3 Kammern, um vorzüglich große Geschirre darinn brennen zu können; machte gelungene Versuche zu Krügen

für Sauerwasser, mit schwarzen Gemengen, um das Wedgwood = Geschirr nachzuahmen, ja selbst nach den Mustern des Dentisten F o n c y in Paris, mit künstlichen Zähnen. G e h l e n hat eine combinatorische Versuchsbreihe über die Anwendbarkeit aller Oxide der neuern Metalle, des Chrom's, Uran's, des Titan's, Iridium's u. mit jenen der bekannten: des Kobalt's, Mangan's, Antimon's, Eisens und Kupfers u. zu Farben für Del = Porzellan = und Glasmalerei begonnen. Schmiß setzte diese Versuche nach G e h l e n s für die Wissenschaften, und seine Freunde allzu frühem Tode fort, und die Porzellan = Manufaktur verdankt ihm die Einführung einer bis jetzt noch unübertroffenen Platin = Verzierung, und die Anwendung eines vaterländischen Fossiles, des Tantalites von Bodenmais, zu einer gelben Farbe auf Porzellan.

So wie Schmiß im Technischen vieles leistete, so wurde er auch für die Zweige der Verwaltung, für das Rechnungs = und Kassawesen verwendet. Er entwarf den Plan zu einer geregelten Buchführung und zu Dienstes = Instructionen für die Beamten; er fertigte die Betriebsplane und Etats, die Selbstkosten = und Ertragsberechnungen an, inventarisirte die Waarenlager, und führte General = Untersuchungen gegen einige in Kassa = Rückständen befangene Beamte.

Bei den vielen Fortschritten, welche die Porzellan-Manufaktur in wenigen Jahren machte, konnte sich Schmiß doch nicht beruhigen: er wollte durch Anwendung fremder Fabrikvorthelle auf schnellerm, und wohlfeilerem Wege, als durch unvermeidlich langsame, und stets gewagte Versuche das Mögliche erreichen, und stellte deswegen im Monate April 1820 die Bitte, die vorzüglichsten Porzellan- und Steingutfabriken in Frankreich, England und Dänemark in technischer Hinsicht bereisen zu dürfen. Wenige Wochen hierauf wurde er aber von einem heftigen rheumatischen Kopffieber ergriffen, und nach längern Leiden genöthigt, sich auf 6 Wochen in das Heilbad nach Gastein zu begeben. Kaum gestatteten es dort seine Kräfte, so fieng er an, geognostische Exkursionen zu machen, und gerieth bei Besteigung des hohen Rathhausberges, auf welchen bekanntlich ein alt berühmter Goldbergbau betrieben wird, indem er mit einem eben so eifrigen Mineralogen bei schon eingebrochener Nacht zu fühlh unbekannte, und steile Wege antrat, in Lebensgefahr, aus welcher er, und sein über einen Felsen abgefallener Begleiter nur mit außerordentlicher Mühe gerettet werden konnte.

Da Schmiß den Gedanken, nach Frankreich, und England reisen zu können, unaufhörlich verfolgte, so haben ihm Seine Majestät der König, obgleich

die Porzellan-Manufaktur seiner bedürft hätte, im Monate Juni 1821 die allergnädigste Erlaubniß ertheilt, die vorzüglichsten Porzellan-Manufakturen und andere damit verwandte Fabriken in Frankreich, England und Dänemark besuchen, und hiezu (nach seinem Wunsche) 9 Monate verwenden zu dürfen.

Am 14 August des Jahres 1821 trat Schmiß seine Reise an, und legte am Schlusse dieses Monats mit einem Berichte aus Heidelberg sein Tagebuch vor, worinn über die königl. württembergische Porzellan-Manufaktur in Ludwigsburg, und über die neu errichtete Saline zu Friedrichshall nicht unerhebliche Beobachtungen enthalten sind.

Sein zweiter Bericht ist vom 17. Nov. desselben Jahres aus Lüttich geschrieben. Man konnte daraus entnehmen, daß er die Gebirgszüge des Hundsrückens, der Eifel, der Ardennen und des hohen Venns, dann die Umgegend von Saarbrücken über Oberstein, Trier, Malmedy, bis Aachen zu Fuße bereiset habe. Er hatte Gelegenheit die ausgezeichneten Fabrik-Anlagen von Aßschneider zu Saargemünden in Stein- und Kieselwaaren, die Kristall-Schleiferei von Seiler bei Bitsch, die preussischen Steinkohlen-Bergwerke, die Eisenhütte zu Jünkerath, die Benützung des Basaltes zu einem festen Mörtel, die Konstruktion einer brabantischen Del-Mühle zu

Saint-Vic, die großen Leder- und Tuchfabriken von Legrand-Cavcas zu Malmédy, und von Scheibler zu Montjoie, und endlich eine Gasbeleuchtungs-Anstalt von 160 Lichtern in der Katter'schen Manufaktur zu Aachen zu besuchen.

Schmiz bemerkt, daß dieser Weg in mineralogischer Beziehung für die Sammlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften (zu deren Bervollständigung ihm ein Geldvorschuß gegeben wurde) eine reichhaltige Ausbeute lieferte, indem er aus der Gebirgsfolge des Mandelsteines, des Übergang-Thonschiefers und der Basaltformation in Pyro- und Hydrotyp u. s. w. eine große Anzahl von Stücken in 4 Kisten nach München abgesendet habe. Diese Fossilien trafen auch hier ein; allein da das Auspacken derselben bis zu seiner, frühzeitiger gehofften Zurückkunft verschoben wurde, so sind selbe noch nicht näher untersucht, dürften aber nach dem Inhalte des beigelegten Verzeichnisses von geognostischem Interesse seyn, weil sie als Belege zu den Schriften Nöggeraths und Steininger, welche vorzüglich das Gebiet des Rheins und an der Maas zum Gegenstand ihrer Studien wählten, anzusehen, und zur Untersuchung der Frage: ob jede Basaltkuppe am linken Rheinufer eine aus dem Innern der Erde gehobene Masse, und ob jede Basaltmasse nichts anders

anders als ein vulkanisches Produkt sey (wie die erwähnten Gelehrten behaupten) sehr zweckdienlich seyn werden. Schmitz glaubte, für Werners ältere Theorie den neptunischen Ursprung des Basaltes, neue Beweise gefunden zu haben.

Am 8 Okt. 1822 erstattete derselbe aus Paris seinen ersten Bericht, und bezeichnete darinn alle jene Gegenstände, welche er auf seiner Reise dahin in Brüssel zu sehen Gelegenheit hatte. Darunter gehören alle Thon- = Earange- = und Porzellanfabriken, die Ziegeleien (welche mit gitterförmigen Eindrücken versehen, und halbverglasete Ziegel zum Mauern und Straßenpflastern, dann höchst dauerhafte mit Kohlenstoff geschwärzte zu Dächern anfertigen), und endlich die Gasbeleuchtung sowohl auf den Straßen, als in den Sälen. Hierauf benennet er die Porzellanfabriken, deren 8 in der Umgegend von Limoges, und 27 in und um Paris, neben 47 Winkelmalereien bestehen. Ich berühre die vielen Beobachtungen nicht, welche Schmitz in der königl. Manufaktur zu Sevres, die unter der musterhaften Leitung Brogniart's durch einen bleibenden Zuschuß von monatlichen 6000 Franks, und durch einen großen Absatz ihrer Kunstwerke, in einem jenen von München um das 5 bis 10 fache übertreffenden Preise zu einem wahren Kunstinstitute erhoben ist,

zu machen Gelegenheit hatte, nur glaube ich die Frage, deren Lösung demselben zur Aufgabe gemacht wurde (obgleich nicht eigentlich zu meinem Zwecke gehörig) nicht umgehen zu dürfen, warum nämlich das französische Luxusporzellan im Auslande sehr wohlfeil und selbst in niederern Preisen als am Orte seiner Erzeugung, verkauft werden könne. Hierauf bemerkt er, daß die Porzellanwaaren, sobald sie den Reiz der Neuheit, und mit diesem den hohen Verkaufswerth in Paris verloren haben, dann von den Privatfabrik-Besitzern zur Erlangung von Betriebsgeldern um den Selbstkosten, und nicht selten mit einigem Verluste, vorzüglich durch die Israeliten in das Ausland, ungefähr eine Hälfte zur See, und die andere auf das Festland geworfen werden. Nachdem Schmiß in diesem Berichte den Antrag, daß für die Manufaktur in Nymphenburg eine Guillochir-Maschine für die Ausdrehung von geripptem Porzellan neben andern Vorrichtungen und einigen Schriften angekauft werden möchten, gemacht hat, bat er um eine Reise-Unterstützung, und um die Bewilligung, bis zum Schlusse des Monats Jänner 1823 in Paris verbleiben zu dürfen. Er fügte eine Inhaltsanzeige über seine, außer der Porzellan-Technik gesammelten Bemerkungen bei, welche sich vorzüglich auf Glasmalerei, auf die Gasbeleuchtungs-

Apparate, die Salpeteraffinerie, die Klärungsanstalten des Seine = Wassers, die Mosaikfabrik des Taubstummen = Institutes, eine künstliche Sandsteinfabrik für Bildhauer, und über eine solche zur Anfertigung eines Wassermörtels aus Kreide und Thon 1c. beziehen. Nur als Nebensache bemerkt Sch mi k, daß er sich auch mit Mineralogie beschäftige, wobei er hinzusetzte: „So wie früher die Kristallographie, jetzt ein Hauptmittel zur Erkenntniß der einfachen Fossilien, von Paris (durch Hä u y) ausgieng, so werde eine richtigere Charakterisirung der Felsarten, und Bestimmung der Ur = und der Flözgebirge aus der fossilen Conchiologie durch Brogniart, Brochant und Cordier an das Licht treten u. s. w.“

Als Folge seines vielseitigen Bestrebens wurde er zum korrespondirenden Mitgliede von der Société philomatique, et de l'histoire naturelle in Paris ernannt.

Ich habe im Eingange meines Vortrages bemerkt, daß Karl Sch mi k, als er das unbegrenzte Feld der Wissenschaften immer tiefer kennen lernte, das Ganze auffassen, und kein einzelnen Zweig vorzugsweise ergreifen wollte. In diesem grenzenlosen Raume fühlte er sich in Paris wieder, frei von allen Amts = und Zwangsarbeiten, angezogen von

tausend wissenschaftlichen Gegenständen, ward er endlich abermal von seiner Lieblings-Neigung, dem Studium der Mineralogie, hingerissen. „Alles, drückt er sich aus, was für die Übertragung dieser neuen Zweige der Mineralogie (Kristallographie und fossile Conchiologie) in unser Vaterland interessant genug ist, habe ich aus den vielen, ganze Gebäude füllenden Riesensammlungen im Detail erhoben.“

Das Königl. Staatsministerium der Finanzen, welches den Schmitz auf einem von seinem Hauptzwecke abführenden Wege erblickte, bewilligte die nachgesuchte Reiseunterstützung, und den Ankauf der verlangten Maschinen, ließ ihm aber am 5 Nov. 1822 bemerken, „daß die Verlängerung des Aufenthaltes in Paris bis Ende Jänner 1823 nicht ertheilt werden könne, weil er, während sein ganzer Urlaub auf 9 Monate berechnet war, schon in Frankreich allein 15 Monate zugebracht habe. Am Schlusse dieses letztern Termines würde der Stoff zu neuen Beobachtungen eben so wenig, als jetzt, erschöpft seyn; dagegen wäre der Zweck der Reise verfehlt, wenn die Königl. Porzellan-Manufaktur noch lange die bis zur Rückkehr des Inspections-Commissärs verschobenen Verbesserungen entbehren sollte. Er hätte sich daher ungesäumt nach England zu begeben, und zu

trachten, bis zum Schlusse des Monats April 1823 nach München zurückzukehren.“

Während diese Entschließung an ihn abgieng, trat er, und zwar am 18 Nov. 1822 eine Reise nach den 100 Stunden entlegenen Porzellainerden-Gruben zu St. Yrieux, und den Fabriken von Limoges an. Nach 6 wochentlichem Kampfe mit Frost und Nässe, durch eine Thüre am Postwagen an der rechten Hand bedeutend gequetscht, kehrte selber am Ende Dezember wieder nach Paris zurück. Bis zu seiner Heilung besorgte er die Anschaffung der bewilligten Maschinen, besuchte die eben eingetretene öffentliche Ausstellung von Porzellan = Tapeten = Mosaik = und Bronze = Arbeiten im Louvre, wohnte der Anfertigung zweier angefangenen $3\frac{1}{2}$ Fuß hohen Kandelaber, und 4 Fuß großen Platten in Sevres bei; und erstattete sowohl hierüber, als über seine bei den Porzellanerde = Gräbereien zu St. Yrieux, und in den Fabriken zu Limoges gemachten geognostischen und technischen, in jeder Beziehung lehrreichen Beobachtungen, umständlichen Bericht. Die Beschreibung über obige Kunstausstellung wurde sogleich zur öffentlichen Bekanntmachung der Redaktion des Kunst = und Gewerbsblattes übergeben.

Am 9. Hornung 1823 theilte Schmitz unserm hochverehrten Kollegen, dem Königl. Geheimen Rathe

und Generaladministrator von Glur (dessen erster Schüler im Gebiete des Berg- und Salinenwesens, so wie 35 Jahre lang sein Freund gewesen zu seyn, mein Stolz ist) als seinem Vorstande eine sehr zweckmäßig verfaßte Beschreibung über das Vorkommen der Porzellainerde zu St Vrieux sammt Gebirgs-Durchschnitten mit, und überschickte ihm bald darauf eine vollständige Reihe der dortselbst vorkommenden Gebirgsarten, die nun durch Ankauf an die Sammlungen der Königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration übergegangen sind.

Da Schmiß voraus sah, vor Ende Hornung London nicht erreichen zu können, so bat er, seinen Reiseurlaub anstatt bis Ende April, bis zum Schlusse des Monats Juli zu verlängern. Um einen geringen Beweis seiner Dankbarkeit (wie er sich ausdrückt) für die ihm nach seinen Wünschen zu Theil gewordenen Unterstützungen zu geben, schrieb er an Seine Excellenz den Herrn Staatsminister Freiherrn von Lerchenfeld einen Brief voll gehaltreicher Notizen über Frankreichs-Porzellain-Technik, so daß dieser Brief von Selbem zu den Akten der Generaladministration gegeben worden ist.

Der Reiseurlaub wurde durch eine Entschließung vom 27. Hornung bis Ende Juli verlängert. In einem Berichte vom 30. März zeigte Schmiß an,

daß er nun mehr die Guillochir-Maschine mit verschiedenen Mustern von Porzellain abgesendet habe, daß die Mittheilung seiner geognostischen Beobachtungen über die Porzellainerde-Formation eine günstige Aufnahme fand, daß ihm die Königl. Manufaktur zu Severß eine vollständige Suite roher Erzeugungsmaterialien, ferner eine solche von Produkten (in Tassen, Tellern und Büsten bestehend) und endlich eine Farben-Palette von 57 Plättchen zum Geschenke machte, welche er sämmtlich an die Königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration als ein Zeichen seines unbegrenzten Dankes übersendete, und die auch richtig hier eingetroffen sind.

Am 8. April 1823 berichtete Schmis, daß er am 6. desselben Monats in London angekommen sey. Dankbar an die Theilnahme des Freiherrn Alexander von Humboldt, Brögniard's, Broichand's und anderer Gelehrten sich erinnernd bemerkte er, daß er an mehr als 12 solche in England, als Wiedes, Davy, Greenough, Wollaston, Wuland, Daubeny u. s. w. empfohlen worden sey. Jene Gelehrte, an welche er Empfehlungsschreiben aus München bei sich habe, als an Adernmann, die Herzoginn von Northumberland seyen unter der erwähnten Anzahl nicht begriffen.

Am Schlusse dieses Berichtes, in welchem er die Vermuthung, als behne er seine Beobachtungen über den ihm vorgesteckten Zweck aus, zu widerlegen suchte, bittet er um eine Reiseunterstützung für seinen Aufenthalt in England, und zum Behufe seiner Reise nach Dänemark, und trägt darauf an, daß seine Urlaubszeit wenigstens bis Ende Sept. verlängert werden möchte, was auch nach einer allerhöchsten Entschließung vom 29. April desselben Jahres geschah.

Am 18. August, und 12. Sept. 1823 erstattete Schmiß Rechenschafts-Berichte über seine in England gemachten Beobachtungen. Sie bezeichnen zuerst die Technik der englischen Töpfereien, worunter schätzbare Erfahrungen über die Bearbeitung der rohen Materialien enthalten sind. Nachdem er die Glasmalerei berührt hat, geht er auf die Vorrichtungen der Erzeugung des Lichtes aus Del- und Steinkohlengas über. Da eben zu dieser Zeit Perkins in London bedeutende Verbesserungen an den Dampfmaschinen anbrachte, so suchte sich Schmiß Einsicht zu verschaffen, und legte darüber sehr viele Bemerkungen, begleitet von einer Skizze ihrer Konstruktion, seinem Rechenschafts-Berichte bei. Erzählte hierauf mehrere technische Anlagen und Vorrichtungen, von welcher er Einsicht zu nehmen die Erlaubniß erhielt, auf, und schließt mit der Bitte,

die vorzüglichsten Schriften über Eisenbahnen und Dampfmaschinen, so wie drei Zirkularsagen u. d. m. ankaufen zu dürfen, wozu ihm auch neben einem bedeutenden Reisevorschusse, und einer besondern Anweisung für den beantragten Ankauf am 31. Okt. 1823 die Bewilligung ertheilt wurde.

Nach Vollendung dieses eben erwähnten Rechenschafts = Berichtes trat Schmiß eine Reise nach den Porzellainerde = Gruben in Cornwallis an, bei welcher er vom 8. Okt. bis 12. Nov., also in 36 Tagen über 240 deutsche Stunden, nämlich von Charlestown am südlichen bis nach Newquay am nördlichen Meerkanale durchreisete. In einem vorläufigen Anzeigsberichte vom 23 Nov. drückt er sich aus: „Ungeachtet ich bei der Hin- und Herreise auf der hohen Ecke einer Postwagens = Decke im Freien saß, und meine Nahrung des Morgens aus Thee, und des Abends aus Rindfleisch und Erdäpfel bestund, so giengen doch laut Rechnung 50 Pf. so rein auf, daß sich bei meiner Ankunft in London meine Kasse in eben so ruinirtem Zustande befand, als meine Kleidung. Geburgen, Frachtauslagen von 5 Pfund, und den fortlaufenden Hauszins von 10 Pfund zu bezahlen, befinde ich mich nun mehr ohne Heller Geld, ohne Kleidung in dem niederdrückenden Zustande, mit einer Art von Frostfieber behaftet zu seyn.“ Er stellte

Hierauf wiederholt die Bitte, ihn mit Geld zu unterstützen, um seine weitere Reise nach Staffordshire, und dann nach Hamburg und Dänemark antreten zu können. Diese Verlegenheit, die einzige der Art, in welcher er während seiner Reisen, und zwar aus seinem Verschulden, gesetzt wurde, dauerte nur wenige Tage, weil indessen die vorhin erwähnte bedeutende Unterstützung in London eintraf.

Drei Monate hierauf (am 24. Hornung 1824) erstattete Karl Schmiß einen Rapport über seine bei den Porzellainerde-Gräbereien in Cornwallis gemachten Beobachtungen, und fügte hinzu; „daß er beinahe 6 Wochen lang an einer Brustentzündung darniedergelegen, und jetzt noch so mit Husten behaftet sey, daß er die Seeluft nicht ertragen, folglich auch nicht abreisen könne. Inzwischen sey er mit Auffammlung von Materialien zur Geschichte der Töpferei, und der beinahe verloren gegangenen Emailmalerei auf Metall beschäftigt.“ In dem eben erwähnten Rapporte sind die Resultate der geognostischen Beobachtungen über das Vorkommen der Porzellainerde in Cornwallis nur gedrängt, umständlich aber über die Bearbeitung derselben durch Gewinnung, Schlemmung und Trocknung vorgetragen. Hierbei wurden wieder mehrere technische Vorrichtungen genannt, die er zu sehen Gelegenheit hatte, worunter

vorzugsweise die Anlage eines Zirkular-Sägewerkes gehört. Zu gleicher Zeit theilte er mit gehaltreiche Nachrichten aus seinen Reisebeobachtungen nach Cornwallis, über die Formation der Porzellainerde, und des Zinnsteins mit, welchen ein Gebirgsdurchschnitt vom nordwestlichen Meerkanale bis zu den südöstlichen beigelegt ist. Dieser Aufsatz, so wie jener über das Gebilde der Porzellainerde zu St. Vrieux in Frankreich sind zwei perennirende Blumen auf seinem Grabe, und der öffentlichen Bekanntmachung vorzugsweise würdig.

Bei Gelegenheit, als Schmilz an 27. Horn. die Anzeige machte, daß er zwei Kisten mit Sägeblättern, und englischen Produkten nach Hamburg abgesendet habe, stellte er den Antrag, ob nicht die Reise nach Kopenhagen abzuschneiden, und dafür der Norden von England zu bereisen sey, für welchen Fall ihm die für Dännemark bestimmte Reiseunterstützung nach London übermacht werden möchte. Während er am Anfang des Monats März einen gehaltreichen Aufsatz über die Geschichte der Sägen im Allgemeinen, und über die Anwendung und Wirkung der Zirkular-Sägen insbesondere (welcher seiner Zeit ebenfalls dem Drucke übergeben werden wird) nachfolgen ließ, wurden ihm Reisegelder in London und für Dännemark in Hamburg, jedoch mit

dem Auftrage angewiesen, innerhalb eines unüberschreitbaren Termines von 3 Monaten nach München zurück zu kehren.

Indessen erschien in englischen Blättern die Nachricht, daß James Smith in Drotwich ein Patent, Kochsalz durch Dampf zu sieden, erhalten, und diese Vorrichtungen bereits im Großen so ausgeführt habe, daß er volle $\frac{2}{3}$ an Brennmaterialien erspare.

Dem Inspections-Commissär Schmitz gieng am 15 März 1824 mit Genehmigung des Königl. Staatsministeriums der Finanzen über diesen hochwichtigen Gegenstand der Auftrag zu, verläßige Erkundigungen einzuziehen, und wenn diese, wie zu vermuthen ist, nicht genügen würden, selbst nach Drotwich abzureisen, zu welchem Zwecke ihm sogleich 70 Pfund in London angewiesen wurden.

Am 30. März, und eingelaufen den 9. April v. J. antwortete derselbe mir auf den erwähnten Auftrag, drückte eine lebhafteste Freude aus, daß ihm auch für diesen Theil der Technik eine Gelegenheit verschafft werde, seine Kenntnisse zu erweitern, und setzte die Versicherung bei: „daß er nicht allein seinen Aufenthaltstermin einhalten, sondern sogar, wenn das in England Begonnene frühe genug zu Ende zu bringen

ist, auch auf dem angestrengtesten Kourrierwege Kopenhagen mitnehmen werde.“

Als ich mit Sehnsucht täglich einem Anzeigerberichte über diese Reise entgegen sah, kam durch englische Blätter am 11. Mai die Nachricht hier an, daß Karl Schmiß zu London in der Themse ertrunken gefunden worden sey.

Ich unterdrückte die schmerzlichen Gefühle, die mich aus persönlicher Achtung gegen diesen jungen Mann und aus Verhältnissen des Dienstes tief erschütterten, indem ich mit seinem Leben nun alle für den Ruhm und die zweckmäßige Bewirthschaftung der Kön. Porzellan-Manufaktur in Nymphenburg gehofften Früchte, die sich nach einer 13 jährigen mühevollen Verwendung, bei einem sehr bedeutenden Kostenaufwande nach vollendeten Reisen nach Oesterreich, Preußen, Sachsen, Frankreich und England mit Rechte erwarten ließen, mit einem Male für immer vernichtet sehen mußte.

— Wahrlich, ein denkwürdiges Verhängniß! Schon im Jahre 1808 erklärte Schmiß, nicht eher ruhig seyn zu können, bis er Wien, Berlin, Paris und London gesehen und studiert habe; und nun ist das Ziel seiner Wünsche in Erfüllung gegangen. —

In der Anzeige über die amtlich vorgenommene Todtenbeschau wird bemerkt: „daß der Matrose Robert Fenton, auf der Yacht Cordelia stationirt,

am Donnerstage frühe (am 29. April v. J.) von dreien, in einem nahe gelegenen Boote gewesenen Herren sey aufmerksam gemacht worden, daß sich ein Leichnam angelegt habe. Der Zeuge schiffte darauf zu, warf einen Strick um ihn, und zog selben an das Ufer. Er schien schon lange im Wasser gelegen zu seyn, denn er war ganz schwarz, vermuthlich von dem Anstoßen. Bei der Untersuchung fand man in seinen Kleidern 40 Souverains, 15 Schill. 6 Penn. in Silber, eine goldene Uhr vom Werthe und ein Notizenbuch mit seiner Adreß-Karte.

Lorenz Eaton sagte aus, daß der Verstorbene 12 Monate in seinem Hause gewohnt habe. Er war ein Baier, und von seinem Souverain beauftragt, die Porzellan-Manufacturen Englands zu besuchen, und sich Kenntnisse von den englischen Mineralien zu verschaffen. Das Letztemal habe er ihn am Donnerstage den 15. April gesehen, und da er zwei oder drei Tage nicht heimkehrte, so habe sich der Zeuge an den bayer'schen Gesandten gewendet, welchem der Verstorbene sehr wohl bekannt war. Seine Excellenz äußerten sich aber, Sie hätten ihn außer am Morgen, an dem er seine Wohnung verlassen hatte, nicht mehr gesehen. Der Verbliebene war ein nüchterner, und in seinem Betragen ordentlicher Mann. Die Jury fällt den Ausspruch: Ertrunken gefunden.

Der bayerische Gesandte ließ dem Koroner bemerken, er möchte Sorge tragen, daß der Leichnam nach seinem Range begraben werde.“

Der Gesandtschaftsbericht vom 14. Mai bestätigt das eben erwähnte unglückliche Ereigniß, und setzt hinzu: „Über die Umstände, welche dasselbe herbeigeführt haben mögen, ist es nicht gelungen, mit Bestimmtheit etwas auszumitteln. Bei der durch die englischen Gesetze in allen Fällen von unnatürlichem Tode vorgeschriebenen und am ersten Mai veranstalteten Untersuchung, mußten sich, in Ermangelung irgend eines Beweises, die Geschwornen begnügen, das Faktum auszusprechen: Ertrunken gefunden. Obgleich bei dem vorgerückten Zustande der Verwesung, in welchem der Leichnam sich befand (er lag mindestens 13 Tage im Wasser) nicht mehr hergestellt werden konnte, ob Merkmale von Gewaltthatigkeiten an ihm zu bemerken waren: so ist es übrigens doch kaum wahrscheinlich, daß in diesem Falle ein Mord verübt worden sey; das Gegentheil ist so zu sagen beinahe gewiß, da das Eigenthum, welches der Verstorbene bei sich führte, unangetastet geblieben ist, und er bei seiner zurückgezogenen Lebensart wohl keine Feinde hatte, noch haben konnte. Es ist daher unter solchen Umständen vielmehr anzunehmen, daß

Schmick das Opfer entweder eines Zufalles oder seiner eigenen That gewesen ist.“ —

Als bemerkenswerth dürfte aus dem eben erwähnten Berichte noch anzuführen seyn, daß der Verbliebene am 15. April, als er die Hälfte des zur Reise nach Drotwich bestimmten Geldes zu 40 Pfund bei Ransom und Comp. erhoben hatte, zwischen 11 und 12 Abends einen Bündel Schriften (Verschiedene Bemerkungen über Englands industriellen Zustand) in das Haus des Königl. Gesandten brachte, und da dieser nicht zu Hause war, am Morgen darauf sich wieder einfand, und bat, diese Papiere in Verwahrung zu nehmen, indem zu befürchten sey, daß ihm solche von der Polizei weggenommen werden könnten. Ungeachtet der Versicherung, daß seine Besorgnisse eben so ungegründet, als abgeschmackt wären, konnte er doch nicht beredet werden, dieses Depositum wieder zu sich zu nehmen: Man wisse nicht, sagte er zuletzt, was geschehen könnte, bei der Gesandtschaft wäre mehr Sicherheit, als bei ihm.“ —

Am 3. Mai wurde er anständig und ehrenvoll begraben, und mehrere deutsche Landesleute und Bekannte des Verewigten sind gegenwärtig gewesen.

Die Königl. Gesandtschaft in London übernahm seine Schriften und Habseligkeiten, und schickte

selbe

selbe hieher. Sie sind vor einigen Wochen eingetroffen, und unterliegen so eben einer nothwendigen Ausscheidung und Sichtung.

Über alle Gegenstände, welche Schmiß sowohl in Paris, als in London zu besehen Gelegenheit hatte, und wovon ich die vorzüglichsten bereits bezeichnete, liegen theils Aufschreibungen, theils mit Feder und Bleistift entworfene Umrisse vor: allein es ist nur zu bedauern, daß zu diesen Texten allenthalben der Komentar, sein reichhaltiges Gedächtniß, fehlet. In der Überzeugung, seiner Sache stets gewiß zu seyn, machte er nur kurze Aufschreibungen, oft nur kurze Andeutungen, und diese sind nicht selten für uns unleserlich geschrieben, so daß ihr schätzbare Inhalt in keiner Beziehung jene Vortheile gewähren kann, welche aus solchen durch ihn hätten erwartet werden können. Dagegen hat sich derselbe bei der Porzellan-Manufaktur seines Vaterlandes ein immerwährendes Denkmal durch eine so vollständige Sammlung aller Gattungen von Töpfer-Fayance- und Porzellanwaaren Frankreichs und Englands, die er mit unermüdlicher Thätigkeit zusammen zubringen trachtete, gestiftet, daß kaum ein Staat in Deutschland eine ähnliche aufzuweisen im Stande seyn wird.

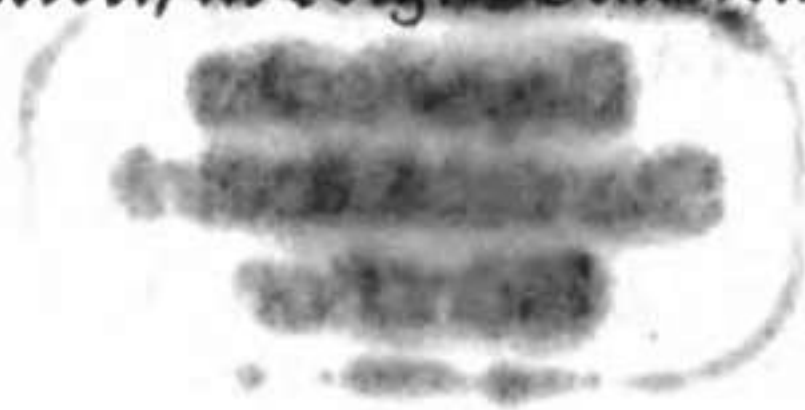
Übrigens hatte Karl Schmiß einen in jeder Beziehung vortrefflichen Charakter. Sein Körper war

zwar seit dem Jahre 1810 mehr oder minder heftigen Krankheiten unterworfen, sein Geist aber immer lebendig und thätig. Er verrieth eine große Neigung zur Melancholie, wozu in seiner Jugend schon die unverschuldet erlittenen Drangsale seines Vaters nicht wenig beigetragen haben mögen. Er war oft so sehr niedergeschlagen, daß er sich nur ein dürres Laub nannte, und mir dadurch Veranlassung gab, mich über sein Unvermögen, sich aus unabänderlichen Verhältnissen herausheben zu können, ernstlich zu äußern. Was er ergriff, behandelte er mit Feuereifer, mußte aber, wie alle ähnliche Temperamente, nicht selten durch dienstliche Einschreitungen zur Vollenbung von Arbeiten angeregt werden. Sein Herz war edel und theilnehmend, bereit zu jeder Stunde im Bedürfnis-Falle Beystand zu leisten. Er war streng moralisch, Herr über seine Neigungen, und lebte immer zurückgezogen und sparsam, welchen Eigenschaften er auch auf seinen Reisen getreu blieb.

Sein zu früher Tod ist um so bedauernswürdiger, als sein gründliches Wissen und seine vielseitigen Erfahrungen im Gebiete der Technik mit ihm zu Grabe gehen.

Da Schmiß in seinem 36sten Lebensjahre schon vom Tode weggerafft wurde, so sind von ihm nur folgende kleine litterarische Arbeiten öffentlich bekannt gemacht worden:

- 1) Ueber das Vorkommen des Graphites, und dessen Benützung in Hermbstädts Museum, IV. S. 151 — 162, und aus diesem im Wochenblatte für Kunst- und Gewerbsleiß in Baiern, Jahrg. 1815. Nro. XVI. u. XVII.
- 2) Ueber Benützung des Graphites zur Bleistift-Fabrikation, im Kunst- und Gewerbsblatte, 1820, Nro. 57, 58, 60, 62.
- 3) Ueber Benützung des Graphites zu schwarzen Hafnergeschirren, und insbesondere zu Schmelztiegeln, im erwähnten Blatte, 1815, Nro. 22, 25, 27.
- 4) Bemerkungen aus dem Tagebuche eines Reisenden über die Königl. Gewehrfabrik zu Amberg in demselben Blatte, 1817, Nro. 13, 14.
- 5) Nachlese zu den, im erwähnten Blatte Nro. 17. des Jahrganges 1816 enthaltenen Bemerkungen über Glasbereitung mit Glaubersalze, in eben diesen Blättern, Nro. 18, 19, 21.
- 6) Versuche über die Anwendbarkeit des Tantal-Oxides zur Feuermalerei, im Kunst- und Gewerbsblatte 1818, Nro. 38.
- 7) Anleitung zur Bereitung einer gelben Farbe aus Chrom, in obiger Schrift von 1816, Nro. 48.
- 8) Ueber die Bestandtheile und Eigenschaften des baierischen und salzburgischen Vitriols, im oben-erwähnten Blatte 1817, Nr. 3.
- 9) Grundzüge zur Geschichte der Königl. baier. Porzellan-Manufaktur in Nymphenburg, im Kunst- und Gewerbsblatte 1819. Nro. 2, 3, 4. Diese Abhandlung wurde auch in 8vo besonders abgedruckt.
- 10) Ueber den Unterschied der ältern, und neueren Glasmalerei, in obigen Blättern, 1821, Nro. 11.



- 11) Versuche über die Reinigung des Quarzsandes, Behufs der Glas- und Porzellan-Fabrikation, im Kunst- und Gewerbsblatte 1820, Nro. 16.
- 12) Ueber Opalformation und die darinn vorkommenden Fossilien, in den Denkschriften der Königl. Akademie, B. 8. S. 173.
- 13) Endlich über Porzellan- Tapeten- Mosaik- und Bronze- Ausstellung in Paris, im Kunst- und Gewerbsblatte 1823. Nro. 12.

Da diese kleinen Arbeiten die Aufmerksamkeit der Techniker angezogen haben, was hätte von Karl Schmitz nach Vollendung seiner letzten Bildungsreise zum Besten des Gewerbefleißes, der Kunst und der Wissenschaften noch erwartet werden können? Wie sehr haben wir daher Ursache, den zu frühen Austritt desselben aus unserer Mitte, und das Verhängniß zu bedauern, daß dieser junge blüthenreiche Baum, welchen Seine Majestät, unser allgeliebter König, mit einem besondern Aufwande von Sorgfalt und Kosten heranziehen zu lassen geruhten, vor der Zeit von unabwendbaren Stürmen innerer, und äußerer Verhältnisse, ohne die gehofften Früchte getragen zu haben, zerstört worden sey. Der Segen des Himmels walte für diese gespendeten Gnaden über den König, und sein Haus!

